

Rede von Oberbürgermeister Andreas Hesky beim Bürgertreff am 13. Januar 2010, 19 Uhr, Bürgerzentrum Waiblingen

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
verehrte Gäste,

zum diesjährigen Bürgertreff heiÙe ich Sie alle auf das Herzlichste willkommen.

Derzeit ist immer wieder zu hören, dass sich die Welt seit einem Jahr besonders gewandelt hat. Das trifft auch auf die Eröffnung des diesjährigen Bürgertreffs zu. Die in den zurückliegenden Jahren zu hörenden Fanfarenstöße wurden vom großen Blasorchester des Städtischen Orchesters Waiblingen abgelöst. Das hat keine musikalischen Gründe oder damit zu tun, dass es nur wenige Noten für die Fanfarenbläser gibt. Der Grund ist, dass unser Städtisches Orchester unter der Leitung von Herrn Musikdirektor Roland Ströhm mit diesem konzertanten Beginn des Bürgertreffs 2010 zugleich das Jubiläumsjahr unseres Bürgerzentrums, das heuer seinen 25ten Geburtstag feiern kann, eröffnet hat. Herzlich danke ich für diesen gelungenen Auftakt.

Wir wollen das Jubiläum dieses nach wie vor wunderschönen Gebäudes, unserer guten Stube der Stadt, nicht nur durch „ein“ besonderes Ereignis würdigen, das würde diesem vielseitigen Haus auch gar nicht gerecht, sondern wir wollen durch eine Vielzahl von Veranstaltungen während des ganzen Jahres zeigen, was in diesem Haus steckt und vor allem auch, welche kulturelle Vielfalt mit ihm in Waiblingen gefestigt und ausgebaut wurde und auch neu in die Stadt kam.

Das Bürgerzentrum war ein lange gehegter Wunsch der Bürgerschaft. Schon in den 60er Jahren wurden die Diskussionen darüber geführt. Und es dauerte dann bis 1982, als mein Amtsvorgänger Dr. Gauss den Grundstein legen konnte. Für seinen Einsatz für dieses für die ganze Stadt wichtige Haus, danke ich ihm und dem damaligen Gemeinderat namens aller Anwesenden und der gesamten Bürgerschaft.

Sicher können sich manche von Ihnen noch gut daran erinnern, wie es vor 25 Jahren war. Es war der 6. Januar 1985, ein Sonntag, als um 11 Uhr am Vormittag zum ersten „Bürgertreff“ geladen wurde, in dessen Rahmen die Schlüsselübergabe für das neue Bürgerzentrum erfolgte. Seitdem gehört der Bürgertreff zu den Traditionsveranstaltungen in Waiblingen.

Damals wie heute bietet er ein Podium für gute und wichtige Gespräche und führt Personen zusammen, was gerade in wirtschaftlich schwieriger Zeit besonders von

Nöten ist. Ich freue mich, dass so viele zum heutigen Bürgertreff in unser Bürgerzentrum gekommen sind und es zu einem wahren „Zentrum der Bürgerschaft“ machen.

Erlauben Sie mir, an dieser Stelle ein paar wenige Ehrengäste zu begrüßen. Ein herzliches Willkommen rufe ich dem stellvertretenden Ministerpräsidenten unseres Landes Baden-Württemberg, Herrn Justizminister Goll mit Frau Gemahlin zu. Ebenso begrüße ich unseren Polizeipräsidenten Konrad Jelden mit Frau. Ein Grüß Gott rufe ich dem Präsidenten der IHK Bezirkskammer Rems-Murr, Herrn Paal, und dem Geschäftsführer, Herrn Gayer, zu. Willkommen heiße die Mitglieder des Waiblinger Gemeinderats und der Ortschaftsräte. Ebenso begrüße ich die Mitglieder der Regionalversammlung und des Kreistags sowie in Vertretung von Herrn Landrat Fuchs Herrn Ersten Landesbeamten Friedrich. Ganz offiziell begrüße ich an dieser Stelle unseren Ehrenbürger, Herrn Oberbürgermeister a.D. Dr. Gauss mit Frau Gemahlin. Ich freue mich auch, Sie liebe Frau Schmidt-Hieber begrüßen zu können und bitte Sie, Ihrem lieben Mann beste Grüße von uns allen zu übermitteln. Ein Willkommen rufe ich auch unserem Ersten Bürgermeister Martin Staab und Frau Baubürgermeisterin Priebe zu - Herr Erster Bürgermeister Staab ist erkrankt und kann heute abend leider nicht hier sein - sowie den früheren Dezernenten, Herrn Wössner und Herrn Denk mit Frau Gemahlin.

Ich freue mich, dass viele Kollegen aus dem Umland anwesend sind und begrüße Frau Baubürgermeisterin Soltys aus Fellbach. Ihre Verbundenheit mit Waiblingen bringen durch ihre Anwesenheit unser früherer Bundestagsabgeordneter, Herr Prof. Laufs, und Herr Alt-Landrat Horst Lässig zum Ausdruck. Ihnen sowie den Vertreterinnen und Vertretern unserer Behörden, Unternehmen, Schulen, Kirchen und Vereinen sowie Ihnen allen, liebe Gäste, rufe ich ein „herzliches Willkommen“ zu!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Jubiläumsjahr des Bürgerzentrums ist genau durchgeplant. Die Termine sind bekannt, die Künstler verpflichtet, die Programmhefte gedruckt, die Karten können erworben werden und wir wissen genau, was auf uns zukommt.

Das Gefühl - zu wissen, was einen erwartet - verleiht Sicherheit, darauf kann man aufbauen und weiterplanen. Es ist ein gutes Gefühl. Beim Blick auf das Jahr 2010 beschleichen einen aber eher gemischte Gefühle. Kann man dem sich an vielen Stellen zeigenden Aufschwung trauen? Wie lange wird es dauern, bis wir wieder unser gewohntes Niveau erreicht haben?

Die Gesellschaft ist einem steten Wandel unterworfen. Nichts bleibt, alles ist im Fluss und wir spüren es in manchen Bereichen mit einer so nicht erwarteten oder abzusehenden Dramatik. Und diese Bereiche sind nicht die vergnüglichen, weichen Themen, sozusagen die Kür. Sondern es sind die Pflichtthemen, es sind die harten Faktoren, es sind Arbeit und Geld, es ist also das „Brot“ und es sind nicht die „Spiele“.

Manche wollen mir nun vielleicht widersprechen, weil sie an den VfB oder die Fußball WM denken. Auch hier: Sorgen und Ängste. Aber machen wir uns nichts vor, das gehört zu den schönsten Nebensachen der Welt, auch wenn nicht jedes Spiel als „schön“ bezeichnet werden kann.

Unsere Gesellschaft ist seit der Pleite der wohl zwischenzeitlich berühmtesten Brüder der Welt, den Lehmann Brothers, die aus einem Ort nahe Würzburg stammen, in ihren Grundfesten erschüttert worden, weil wir erlebten, dass wir aus einem Aufschwung völlig überraschend in einen Abschwung stürzten, in dem wir kürzer treten, einsparen und mit weniger auskommen müssen.

Wir spüren das als Stadt vor allem an den zurück gehenden Einnahmen. Die Gewerbesteuer sinkt gegenüber den Vorjahren um über 50 % und die Einkommensteuer um etwa 25 %. Dieses Geld fehlt uns. Und es fehlt uns nicht für Dinge, die wir in Zukunft vor haben, sondern für das, was wir heute tun. Es fehlt uns für die vorhandene Infrastruktur, für die gewohnten Dienstleistungen, letztlich für das, was Sie, was wir alle bisher von der Stadt erwarten.

Es wird also kein Weg daran vorbei führen, dass wir uns fragen, worauf können wir in Zukunft verzichten? Können wir uns als Stadt so manche Infrastruktur mehrfach leisten oder müssen wir eingestehen, dass das nicht mehr zeitgemäß ist und dass es auch anders geht, wenn wir nur wollen und dazu bereit sind.

Insoweit will ich unserem geschätzten Regierungspräsidenten widersprechen, der gestern eine Pressemitteilung veröffentlichte in der er das Motto für die Gemeinderäte ausgibt: „Mangelverwaltung“ statt „Zukunftsgestaltung“. Gerade jetzt ist es wichtig, die Zukunft zu gestalten im Eindruck der neuen Situation. Und es zeigte sich auch schon in der Vergangenheit, dass oftmals mehr Gestaltungskraft frei wurde, wenn weniger in der Kasse war.

Die vom Gemeinderat gebildete Haushaltsstrukturkommission wird sich diesen Fragen widmen. Mir ist klar, dass dies keine einfachen Diskussionen und Beratungen werden. Niemand stellt sich gerne um oder übt gerne Verzicht. Niemand ist gerne bereit, mehr zu bezahlen. Jeder möchte seinen gewohnten Wohlstand bewahren.

Wir müssen auch aufpassen, dass wir nicht nur den fiskalischen Erfolg im Auge haben. Die Gerechtigkeit, die Gleichbehandlung und der soziale Friede müssen gewahrt bleiben. Gerade auch in diesen Zeiten und gerade auch in einer Stadt, die im Grunde genommen „reich“ ist. Es gehört nicht zu den obersten Tugenden eines schwäbischen Schultes, öffentlich zu bekennen, dass seine Stadt reich ist, schon gar nicht, wenn Vertreter des Landes und des Kreises anwesend sind – aber es führt kein Weg daran vorbei, dies auch einzugestehen.

Waiblingens Reichtum erschließt sich einem derzeit sicher nicht beim Blick in die Stadtkasse. Ganz im Gegenteil. Unser Reichtum hat andere Facetten.

Waiblingen ist deshalb eine reiche Stadt, weil wir eine hervorragende Infrastruktur besitzen. Wir haben zwei Freibäder, ein großes und drei kleinere Hallenbäder, wir haben in jeder Ortschaft ein Rathaus, Mehrzweckhallen, Sporthallen und Sportplätze, einen funktionierenden Busverkehr, drei Schulzentren mit Grund-, Haupt- bzw. Werkrealschulen, Realschulen und Gymnasien, eine Förderschule, in jeder Ortschaft eine Grundschule, an allen Schulen Ganztagsbetreuung mit Horten und Kernzeit oder mit Ganztageseinrichtungen. Und in Waiblingen protestieren Eltern gegen Ganztagsbetreuung, während in anderen Städten Eltern auf die Straße gehen und darum kämpfen müssen, dass sie eingeführt wird.

Wir können mit Stolz auf eine sehr gut ausgebaute Versorgung mit Kindertagesstätten blicken und ich könnte vermutlich noch eine halbe Stunde diese Aufzählung fortsetzen. Das ist eine Seite des Wohlstands unserer Stadt.

Und wir müssen uns die Frage stellen, ist das ein Wohlstand, den wir behalten wollen und sind wir bereit, den Preis, also die Kosten, dafür zu bezahlen oder wollen wir diese kommenden Generationen in Form von Schulden hinterlassen?

Es gibt auch den Reichtum mit schönen Häusern, einer traumhaften Kulisse am Marktplatz in der Kernstadt und vielen schönen Ecken und Ensembles in den Ortschaften. Nicht zu vergessen unsere wunderschöne Landschaft. Das sind Pfunde, mit denen wir wuchern können.

Hinzu kommt ein Reichtum, der nicht zu unterschätzen ist: Eine aktive Stadtbevölkerung, die sich in Waiblingen einbringt, die sich hier spürbar wohl fühlt, die für ein gutes Klima mit sozialer Wärme in der Stadt sorgt.

Und wir haben noch eine weitere Facette des Reichtums: Die kommunalen Dienstleistungen und Angebote sind im Vergleich zu anderen Kommunen sehr günstig zu haben. Das gilt für den Eintritt ins Hallenbad genauso, wie für die Gebühren für Kindertagesstätten oder die Ganztagsbetreuung an Schulen – die ist in Waiblingen zu großen Teilen nämlich kostenlos.

Manche denken nun vielleicht, man kann alles noch besser, für die Nutzer noch günstiger machen und nicht nur eine kostenlose halbe Stunde Parkgebühren einführen, sondern auch noch den kostenlosen Hallenbadbesuch. Das kann sicher alles auf die Spitze getrieben werden. Aber ist das wirklich erstrebenswert? Sind wir uns denn überhaupt darüber im Klaren, wie gut es uns geht und was wir haben? Oder müssen wir uns das nicht viel eher neu bewusst machen und es wieder neu schätzen lernen?

Vor allem ist in Krisenzeiten wie dieser die Frage knallhart zu stellen: Was ist der Grund für unseren Reichtum? Wer bezahlt unseren Wohlstand? Wer trug bisher die Defizite der Kindergärten, dieses Bürgerzentrums, wer subventionierte die Eintrittspreise in den Bädern und in der Galerie oder die Kursgebühren der Familienbildungsstätte und der Volkshochschule? Wer finanzierte denn bisher maßgeblich die Straßenreinigung und –beleuchtung oder die Schulen, Sporthallen oder die Vereinsförderung? Um nur einige Beispiele zu nennen.

Vielleicht denken nun manche, mit meinen Strafzetteln habe ich schon so manche Sporthalle mitgebaut. Das ist schon möglich. Und dafür danke ich Ihnen auch. Ich versichere Ihnen: Ihre Verwarnungs- und Bußgelder sind gut angelegt.

Aber das ist doch nicht der Löwenanteil am kommunalen Haushalt. Die Krise öffnet nun so manche Augen. Denn eine nüchterne Analyse des Waiblinger Haushalts, die auch der Gemeinderat bei seiner Klausurtagung im November 2009 angestellt hat, macht augenfällig klar, dass unsere Gewerbetreibenden, die Industrie, das Handwerk, die Dienstleister, Einzelhändler und Gastronomen mit ihren Steuern den größten Teil auf der Einnahmeseite leisten.

Einmal direkt durch die Gewerbesteuer. Und auch indirekt durch die Arbeitsplätze, die sie zur Verfügung stellen und die damit verbundenen Einkommensteueranteile, welche die Stadt vom Land wieder erhält. Ein Wort des Dankes sei an dieser Stelle allen Steuerzahlern gesagt.

Auch wenn es sich etwas platt oder profan anhört: "Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles. Ach wir Armen!", wie Goethe seine Margarete im Faust ausrufen lässt. Trotzdem darf sich die Bekämpfung der Krise nicht nur eindimensional darin erschöpfen, dass wir alle Ausgaben und Einnahmen auf den Prüfstand stellen, wobei damit gemeint ist, dass die Ausgaben gesenkt und die Einnahmen erhöht werden müssen. Das ist unabdingbar.

Ein Konzept gegen die Krise muss weitere Dimensionen beinhalten, und Antworten auf die Fragen geben, die da lauten: Was müssen wir tun, damit wir aus der Krise schneller herauskommen? Denn nur weniger Geld ausgeben und Einnahmen erhöhen, ist kein nachhaltiges Konzept. Und ... was müssen wir tun, um nach der Krise besser dazustehen als vorher?

Das hört sich im ersten Moment widersprüchlich oder gar unmöglich an, ist es aber nicht und beide Fragen hängen ganz eng zusammen. Lassen Sie mich versuchen, ein paar Antworten zu skizzieren, wobei mir eine Vorbemerkung gestattet sei:

Waiblingen hat sehr viel Potential. Im Stadtentwicklungsplan mit den Ortsentwicklungsplänen wurde dieses Potential erhoben und diskutiert, wie es genutzt und vermehrt werden kann, um damit die Stadt noch attraktiver für die Bevölkerung aber

auch für die Gewerbetreibenden zu machen. Diese Ziele müssen langfristig Bestand haben und in der Krise und über sie hinaus gelten.

Keiner wird beispielsweise ernsthaft daran rütteln und zweifeln, dass Waiblingen eine familienfreundliche Stadt ist und bleiben muss oder dass Menschen dort, wo sie alt geworden sind, auch im Alter mit Pflegeplätzen und betreutem Wohnen versorgt sein sollen. Keiner wird in Frage stellen, dass die Umwelt und Ökologie zu schützen und die Lebensqualität in der Stadt zu sichern sind. Es wäre absurd, wenn wir all diese Ziele aufgeben würden.

Wir kennen unsere Ziele und wir müssen uns jetzt die Frage stellen, wie wir diese auch in schwerer Zeit erreichen können. Auch diese Aufgabe ist schwer genug – aber wir können sie gemeinsam meistern. Und die Antwort darf nicht lauten: „Ich kenne zwar die Lösung, bin aber zu sehr vom Problem fasziniert!“

Wie können wir also schneller aus der Krise herauskommen? Sicher dadurch, dass wir rasch und überlegt handeln, die Situation annehmen und reagieren. Wir wissen, dass Arbeit eines unserer höchsten Güter ist. Arbeit bringt Wohlstand, Arbeit ist Teil der menschlichen Existenz, Arbeit gehört zu einem selbstbestimmten Leben.

Daher dürfen wir mit unseren Anstrengungen in der Wirtschaftsförderung nicht nachlassen, müssen sie eher noch intensivieren. Wir können als Stadt keine Arbeitsplätze schaffen, aber wir können den Selbständigen helfen, ihre Wettbewerbsfähigkeit auszubauen und neue Märkte zu erschließen und unseren Beitrag leisten, dass Innovation, also „das Neue“, in die Wirtschaft gebracht werden kann, bspw. durch den in Waiblingen ansässigen Studiengang „Integrale Innovation“. Wussten Sie schon, dass unser Campus Waiblingen mit seinen rund 20 Studenten aus aller Welt sogar im Haltestellennetz des VVS Niederschlag gefunden hat: Die Haltestelle „Gewerbestraße“ hat seit kurzem den Zusatz „Akademie“.

Wir müssen aber auch daran festhalten, dafür zu sorgen, dass die Unternehmen genügend und qualifizierte Arbeitskräfte finden können. Dazu gehört, dass wir der Bildung und Betreuung weiterhin höchste Priorität einräumen. Die Tatsache, dass Waiblingen bereits heute die Quote für Betreuungsplätze für unter 3-Jährige erreicht hat, die gesetzlich erst 2013 vorgeschrieben ist, ist in der Region Stuttgart meines Wissens einzigartig. Dies ist aber mit ein Grund für unser hohes finanzielles Defizit im zurückliegenden und in diesem Jahr.

Und wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass mit dem Rechtsanspruch ab 2014 auf einen Betreuungsplatz ab dem 1. Lebensjahr noch weitere Herausforderungen auf uns zukommen. Der Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab dem 1. Lebensjahr macht dann einen Sinn, wenn damit eine Berufstätigkeit der Eltern oder des allein erziehenden Elternteils verbunden ist.

Deutlich anders sehe ich den Kindergartenplatz ab dem 3ten Lebensjahr. Hier geht es um die Vorbereitung auf die Schule, hier geht es um Sprachförderung und Sozialisation.

Aber was brauchen wir noch, um aus der Krise schneller herauszukommen? Ich bin fest davon überzeugt, wir brauchen auch die Kultur und den Sport. Eine Gesellschaft ohne Kultur und Sport wäre eine arme und kalte Gesellschaft. Menschen brauchen Impulse, Anregungen, sozialkritische genauso wie die der schönen Künste.

Als Schwaben neigen wir zwar zum Lebensmotto „schaffe, schaffe, Häusle baue“, worüber wir uns im Bereich des Grundstücksverkehrs sehr freuen und was dazu geführt hat, dass wir allein im vergangenen Jahr 23 Grundstücke für Einzel-, Doppel- und Reihenhausbauung verkaufen konnten und so 23 Familien mit 38 Kindern – nicht pro Familie, sondern alle zusammen - eine Heimat in Waiblingen gefunden haben.

Aber es gibt auch ein Leben neben der Arbeit. Der Zuspruch zu unserer Galerie zeigt dies deutlich, genauso wie die Besucherzahlen des Bürgerzentrums, des Schwanen und bei vielen Veranstaltungen. Die Menschen schätzen unser kulturelles Angebot.

Und ein Teil der Kultur einer Stadt ist für mich auch der Sport. Emotionen, gemeinsame Begeisterung oder auch Enttäuschung zu empfinden, über das, was man auf dem Spielfeld geboten bekommt, schafft Wärme, Nähe und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, der gemeinsamen Identität. Und machen wir uns doch nichts vor. Gerade die gemeinsame Stärke, das Zusammenstehen in schwierigen Situationen, "Not schweißt zusammen", ist mehr denn je erforderlich.

Doch es reicht nicht aus, nur in der Not zusammen zu stehen. Not muss auch erfinderisch machen, Innovationskräfte freisetzen, eigene Kräfte mobilisieren. Auch das ist ein Reichtum, den wir haben.

Es darf uns also nicht gleichgültig sein, was die Wirtschaft braucht, um ihre Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten und auszubauen. Waiblingen ist ein hervorragender Standort für Gewerbe, Handwerk und Industrie, nicht zuletzt auch wegen der tollen Landschaft und den vielen Naherholungsmöglichkeiten.

Wir sind aber nicht auf einer Insel der Glückseligen. Wir wissen, dass unsere Wirtschaft unter den Verkehrsbedingungen leidet. Und nicht nur die Wirtschaft, auch die Menschen, die als Arbeitnehmer nach Waiblingen kommen oder in andere Städte unterwegs sind.

Daher ist es so wichtig, dass wir uns Gedanken machen, wie der ÖPNV zwischen den Wirtschaftsräumen Waiblingen und Ludwigsburg verbessert wird, um Autos von

der Straße zu bekommen. Das wird aber nicht ausreichen, um unser Manko des fehlenden Autobahnanschlusses auszugleichen.

Wir brauchen die weitere Neckarquerung. Die Wirtschaft braucht sie. Die Menschen in Hegnach brauchen sie. Aber es ist für mich ein Armutszeugnis, wenn es eine Landesregierung nicht binnen 4 Jahren schafft, eine Brücke planfestzustellen, also die Planung zu einem Abschluss zu bringen, um eine verlässliche Grundlage für den ersten Abschnitt einer Straßenplanung von der Waiblinger Westumfahrung bis zur A81 zu schaffen.

So, wie das Land mit uns – und da meine ich Global Player wie Stihl und Bosch oder auch den Handwerker und die ganze Stadt - in dieser Sache umgeht, seien es deplatzierte Äußerungen eines Verkehrsministers oder ein um Jahr für Jahr verschlepptes Verfahren, macht es selbst den schärfsten Befürwortern schwer, noch daran zu glauben, dass der eigene Einsatz einen Sinn macht – und noch schlimmer: Dass unsere Gewerbetreibenden bessere Bedingungen und die Menschen in Hegnach mehr Lebensqualität bekommen. Die Unentschlossenheit des Regierungspräsidiums weckt Zweifel an der Ernsthaftigkeit seiner Bemühungen.

Auch das intransparente Verfahren zur Verbesserung der Stuttgarter Feinstaubproblematik sorgt für Verunsicherung. Leider wird auch die schwierige Situation des Stuttgarter Talkessels nicht politisch dafür genutzt, sich für eine Reform des Mautsystems für LKWs einzusetzen.

Der Landrat erfährt in dieser Sache meine volle Unterstützung mit seiner Forderung, für die B29 und die B14 LKW-Maut einzuführen. Eine solche Forderung hätte ich mir vom Innenminister, der auch Verkehrsminister ist, gewünscht, anstatt ungeschickte Briefe zu schreiben, die die politische Realität im Remstal ignorieren.

Das Remstal und die Hegnacher Ortsdurchfahrt dürfen keine Umgehungsstrecke für das Leonberger Dreieck oder die Stuttgarter Innenstadt sein oder werden. Dafür dürfen wir keine Straßen bauen. Und jetzt muss das Hegnacher Nachtfahrverbot für LKWs kommen. Ich erwarte mir vom Land nun eine Unterstützung dafür.

Was können wir also tun, um rascher aus der Krise herauszukommen und danach besser dazustehen? Wir können die Zeit nutzen, um gründliche Planungen für die vielen nach wie vor anstehenden, sich aber zeitlich verschiebenden Projekte zu machen. Nun muss die Zeit sein für interkommunale Abstimmungen, auch von Straßenbauten. Hier wünsche ich mir eine Lokomotivfunktion des Regierungspräsidiums. Wer eine Brücke auf den Weg bringen kann, sollte auch die dazu erforderlichen Straßen planen können.

Aber auch in Waiblingen selber haben wir einige Planungen vor uns, die in ihre entscheidende Phase gekommen sind. Ich denke hier vor allem an die Planung für das

frei werdende Krankenhausareal. Waiblingen verliert sein Krankenhaus. Das bedauere ich, aber wir hadern nicht mit der Situation, oder nicht mehr – und die Devise lautet: Die frei werdenden Flächen als Chance nutzen.

Ein Wort zu Winnenden: OB-Kollege Fritz hat postuliert, dass Winnenden die „Gesundheitsstadt“ des Kreises werden will. Daran wird sicher auch sein Nachfolger festhalten. Diese Schwerpunktbildung ist richtig und ich sage auch: Sie ist konsequent und gut, denn auch wir Waiblinger müssen ein Interesse am Erfolg der neuen Klinik haben, da wir ansonsten wieder das Defizit zahlen. Ein weiteres Krankenhaus im Bereich Backnang/Waiblingen darf es daher nicht geben.

Wir müssen aber über den Tag hinausschauen, notfalls auch für eine Berufsgruppe, die noch skeptisch den sich abzeichnenden Entwicklungen gegenübersteht. Denn die Erfahrungen in anderen Städten zeigen, dass es Sinn macht, wenn sich Fachärzte, gerade in einer Stadt, die plötzlich ohne Krankenhaus dasteht, neu formieren.

Das ist keine Konkurrenzerklärung zu Winnenden. Ganz im Gegenteil. Das ist ein „Liebesdienst“ aus Einsicht in die Notwendigkeit, um den Drang von Patienten in die Landeshauptstadt zu stoppen, sie hier zu halten und in Waiblingen mit ambulanten Dienstleistungen im Verbund mit dem Krankenhaus in Winnenden zu versorgen. Insofern war es ein kluger Beschluss des Kreistags, für Waiblingen ein Ärztehaus zuzusagen. Lassen Sie uns daran arbeiten, dass wir diese Chance nutzen können.

Ich setze darauf, dass die gute Zusammenarbeit mit dem Kreis tragfähig ist –auch über den Tag der Landratswahl hinaus.

Und wir dürfen uns nicht nur mit der Frage beschäftigen, was auf das Areal kommt, sondern müssen generell die Frage stellen, was Waiblingen an weiteren Einrichtungen braucht. Dazu gehört auch der Dauerbrenner Hotel in Ergänzung zum Bürgerzentrum. Die Neunutzung des Krankenhausareals ist ein gesamtstädtisches Thema. Und es geht nicht darum, schnell etwas auf das Areal zu bringen. Dafür ist es städtebaulich viel zu wertvoll.

Wir müssen also auch aus der Situation „Wegfall des Krankenhauses“ gestärkt und mit dem Ziel hervorgehen, dass Waiblingen danach genauso gut dasteht wie vorher. Lassen Sie uns aus der Not eine Tugend machen.

Erste Ansätze zur Nachnutzung kommen übrigens aus Hollywood. Das Krankenhaus würde ohne Umbau die Kulisse für Filme abgeben, die in den 50er Jahren spielen. Aber auch die Stadt Waiblingen könnte Hollywood etwas anbieten. Dieses Privileg überlassen wir nicht dem Kreis allein. Die Rundsporthalle wäre dann der Drehort für die Szenen aus den 70er Jahren.

Ganz im Ernst: Waiblingen braucht eine attraktive und angemessene Halle. Die Vereine haben es verdient, der Stadt stünde es gut zu Gesicht. Das Raumprogramm wird unter Beteiligung der Vereine und Schulen erarbeitet. Darauf können wir aufbauen und nach der richtigen Lösung suchen, die wir dann realisieren können, wenn wir wieder Geld haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin fest davon überzeugt, dass wir es gemeinsam schaffen können, diese schwere Zeit zu meistern. Unsere mittelständische Wirtschaft ist gut aufgestellt. Die Entscheidung der Firma Stihl, Produktion und Arbeitsplätze aus dem Ausland hierher zu verlagern, ist ein eindrucksvolles Bekenntnis zum Standort Waiblingen, der für uns eine Verpflichtung darstellt: Die Qualität unserer Stadt zu sichern. Dazu gehört auch, noch besser und noch effizienter zu werden, ohne die Bürgerfreundlichkeit zu vernachlässigen. Wir müssen uns von Ballast befreien, der in guten Zeiten gerne angelagert wird oder sich klammheimlich einschleicht.

Vielleicht wäre das auch etwas, was in Berlin ganz gut ankäme. Es ist doch verblüffend und beruhigend zu gleich. Die übergroße Mehrheit der Deutschen lehnt Steuer geschenke, die auf Pump finanziert sind, ab. Eigentlich verständlich. Denn das, was wir heute bekommen, müssten wir morgen wieder zurückzahlen. Die Zinsen noch dazu.

Klar, das antizyklische Verhalten Ludwig Erhards hat schon für viele Investitionen und Ausgaben zur Unzeit als Rechtfertigung herhalten müssen. Wobei es durchaus auch funktioniert, wenn Sachwerte geschaffen oder ihr Wert erhalten und verbessert wird, wie die Auswirkungen des Konjunkturpakets II zeigen.

Aber die Erfindung des volkswirtschaftlichen Perpetuum Mobiles, dass man den Menschen aus der Staatskasse nur Geld geben muss, damit sie es ausgeben, die Wirtschaft ankurbeln und dann mehr in die Kasse zurückfließt, als ausgegeben wurde, wäre – Sie verzeihen – wie die Quadratur des Kreises, die bisher leider noch niemandem gelungen ist.

Ich bedauere, dass man sich nicht daran erinnert, wofür Ludwig Erhard und andere gestanden sind, früher auch die kleinere Regierungspartei: Für Entschlackung und Entbürokratisierung. Für den Rückzug des Staats und für mehr Selbstverantwortung der Bürger. Das ist doch wichtiger denn je. Wenn wir diese Einsparungen nehmen und das dadurch übrige Geld durch Steuererleichterungen unters Volk verteilen, dann handeln wir nachhaltig und sinnvoll.

Das ist natürlich nicht einfach. Aber es führt kein Weg an einer Entbürokratisierung vorbei. Dann stehen wir nach der Krise besser, schlagkräftiger, wirtschaftlicher und flexibler da, als vorher. Mir ist nicht bange davor. Es kann und wird uns gelingen.

Der kommunale Haushalt 2010 ist noch nicht in trockenen Tüchern. Für mich ist auch das eine Chance, sich von unnötigem Ballast trennen zu können, sich wieder auf das Wesentliche zu konzentrieren und zu fragen: Was können wir alle für unsere Stadt selber tun.

Ich hoffe, die Krise schraubt so manche überzogenen Ansprüche zurück. Und ich hoffe auch, dass die Menschen gerade in diesen Zeiten wieder neu lernen, dass das, was die Stadt tut, nicht „die anonyme Stadt“ bezahlt, sondern jeder Einzelne von uns, Sie und ich, wir alle. Vor allem nachdem die Gewerbesteuer nicht mehr so sprudelt, müssen wir es selber bezahlen oder darauf verzichten oder es selber machen.

Das wäre für mich ein Neujahrswunsch an die Waiblingerinnen und Waiblinger: Bleiben Sie zupackend, nehmen wir uns selber unserer Dinge, die zu tun sind, an. Schwingen wir selbst den Besen oder die Schneeschippe, legen wir selbst Hand an, anstatt nach der Stadt zu rufen. Mir ist klar, das geht nicht in allen Fällen, aber sehr oft.

Waiblingen hat eine aktive Bürgerschaft und tatkräftige Einwohner, die das können. Besinnen wir uns wieder auf unsere Tugenden, auf unsere Fähigkeiten und Fertigkeiten. Lassen Sie uns gemeinsam handeln. Im Interesse unserer Stadt Waiblingen. Das wünsche ich mir, das wünsche ich Ihnen und uns. Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, in die eigenen Leistungen haben zu dürfen. Ich traue uns das zu.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und uns ein Jahr voller Innovation, voller zupackender Erlebnisse mit vielen Erfolgen aus dem gemeinsamen Tun und gemeinsamen Anpacken.

Ihnen und uns ein gesundes, gesegnetes, erfolgreiches und friedvolles Jahr 2010, das wünsche ich Ihnen, auch im Namen meiner Frau.

Gestatten Sie mir angesichts der Halbzeit der ersten Amtsperiode auch ein paar persönliche Worte. Wir wohnen nun selbst seit rund einem Jahr in der Stadt. Meine Familie und ich fühlen uns hier wohl und schätzen selbst die hohe Lebensqualität Waiblingens.

Für mich ist das Amt Ihres Oberbürgermeisters nach wie vor der Traumberuf und ich bin dankbar für diese Position. Die Herausforderungen und Aufgabenstellungen genauso die vielen Begegnungen und Gestaltungsmöglichkeiten sind mir Quelle der Kraft und Energie.

Natürlich bin auch ich nicht frei von Zukunftssorgen. Auch ich überrasche mich selbst immer wieder damit, dass ich mich beim Studium meines Horoskops ertappe. Für die erste Woche des Jahres 2010 wurde sagte mir das Horoskop: Ich zitiere, „Gehen Sie

momentan nicht bei Rot über die Ampel“. Was ich aber nicht nur in der ersten Woche des neuen Jahres beherzigen möchte. Noch konkreter wurde es dann für diese zweite Woche im Jahr 2010. Mir wurde gewissagt: „In dieser Woche werden Sie keine Langeweile haben“.

Ich freue mich auf die Gespräche mit Ihnen und bin zuversichtlich, dass wir mit Optimismus und Mut, zu dem wir allen Grund haben, gemeinsam das Jahr 2010 meistern werden und dass es uns sicher nicht langweilig wird.

Ich danke Ihnen.

Unsere Stadt zeichnet sich durch viele Menschen aus, die ehrenamtlich tätig sind. Viele engagieren sich in unseren Vereinen, den Kirchen und Organisationen. Ich danke allen, die dazu beitragen, dass wir auf das gesellschaftliche und bürgerschaftliche Leben in unserer Stadt stolz sein können.

Der Bürgertreff ist ein Abend der Begegnung - und ein Abend, bei dem es um die Kommunalpolitik geht. Der Gemeinderat ist das Hauptorgan jeder Kommune. Daher ist es passend, dass die Ehrung langjähriger Stadträtinnen und Stadträte *beim Bürgertreff* vorgenommen wird, was wir seit dem Jahr 2007 so pflegen.

Wer im Gemeinderat tätig ist, muss sich in viele Sachthemen hineindenken und viele Stunden seiner Freizeit investieren. Eine besondere Verantwortung tragen die Fraktionsvorsitzenden. Dies ist auch der Grund, warum in den Ehrungsrichtlinien die Fraktionsvorsitzenden besonders hervorgehoben werden.

Heute darf ich Sie, lieber Herr Stadtrat und Fraktionsvorsitzender Dr. Siegfried Kasper, ehren und zu mir bitten. Sie sind seit 1984 Mitglied des Gemeinderats. Schon im Jahre 1989, also vor 21 Jahren, übernahmen Sie das Amt des Fraktionsvorsitzenden. Seitdem sind Sie im turnusmäßigen Wechsel mit den anderen Fraktionsvorsitzenden ehrenamtlicher Stellvertreter des Oberbürgermeisters.

Als Jurist und jahrelanger Vorsitzender Richter am Verwaltungsgericht haben Sie eine exzellente Rechtskenntnis und beurteilen die zu beratenden kommunalen Themen mit juristischem Sachverstand gepaart mit einem gesunden Menschenverstand und großem Fingerspitzengefühl. Es ist meines Erachtens nicht falsch, Sie als Strategen zu bezeichnen und Ihnen zu attestieren, dass Sie es geschickt verstehen, Einfluss zu nehmen. Auch im sozialen Bereich sind Sie engagiert und setzen sich für ein familien- und kinderfreundliches Waiblingen ein.

Als Fraktionsvorsitzender müssen Sie Meinungen hören und zusammenführen und auch sich selbst in den zu treffenden Fraktionsentscheidungen wiederfinden. Hinzu

kommt, dass Sie als Fraktionsvorsitzender eine Vielzahl weiterer Verpflichtungen bewältigen müssen. Diese Herausforderungen, die nicht nebenher erledigt werden können, erfordern eine gute Planung, Kompetenz, Erfahrung, hohen Zeitaufwand sowie großen persönlichen Einsatz und Energie. Im Namen meiner Amtsvorgänger sowie der früheren und heutigen Dezernenten und persönlich danke ich Ihnen sehr herzlich für Ihren Einsatz als Stadtrat und als Fraktionsvorsitzender!

Ich verleihe Ihnen gemäß unserer Ehrungsrichtlinien die Verdienstplakette der Stadt Waiblingen in Gold.

Sie erleben heute eine Premiere. Ich darf Ihnen, lieber Herr Dr. Kasper, die erste Flasche unseres „Waiblinger Ratsbrands“ überreichen. Aus Jahrgängen unseres städtischen Weines, in denen wir reiche Ernte hatten, haben wir aus dem Ratströpfle einen edlen Weinbrand herstellen lassen, der 18 Monate im Eichenfass gereift ist. Er ist, wie das Ratströpfle, nicht käuflich zu erwerben, sondern wird als Geschenk der Stadt Waiblingen für besondere Anlässe verwendet. Möge Ihnen das neue „Gold der Stadt“ wohl munden!

Sie, verehrter Herr Dr. Kasper, haben das große Glück, ein gutes Homeoffice, oder ich sage besser „eine sehr gute Assistentin“ zu haben. So kommt es mir zumindest vor, wenn ich Sie zu erreichen versuche. Ihre liebe Frau Gemahlin weiß wo Sie sind, richtet Ihnen Botschaften aus, stellt Anrufe durch. Ob sie Ihrer Frau auch in den Ste-noblock diktieren – oder haben Sie gar ein Diktiergerät – entzieht sich meiner Kenntnis. Vorstellen kann ich mir das schon. Ganz im Ernst: Ihre Frau begleitet Sie bei vielen Anlässen, Sie trägt mit Ihnen gemeinsam das Ehrenamt und unterstützt Sie bei der Koordination. Einen besonderen Dank darf ich daher auch Ihrer Frau aussprechen, die viele Stunden auf Sie verzichten muss. Den Dank darf ich in Form eines Blumenstraußes für Sie, liebe Frau Kasper, zum Ausdruck bringen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

am Ende dieses festlichen Bürgertreffs 2010 darf ich Ihnen allen sehr herzlich für Ihre Anwesenheit und Ihre Aufmerksamkeit danken. Das Städtische Orchester wird nun den offiziellen Teil des Bürgertreffs musikalisch beschließen. Zum Stehempfang und zu guten Gesprächen lade ich Sie alle ein.

Wir sind nicht umhin gekommen, uns auch Gedanken zu machen, wie wir beim Bürgertreff einsparen können. Wir haben uns dafür entschieden, auf den Ausschank von Bier zu verzichten. Aus Sparsamkeitsgründen müssen Sie daher alle Wein trinken. Sie sehen: Sparen ist gar nicht so schlimm. Aber trinken Sie unsere Keller nicht gänzlich leer, sonst haben wir für künftige Ratsbrände keinen Vorrat mehr.

Um beim Wein zu bleiben: Zur Tradition des Bürgertreffs gehört es, dass der OB den Weiß'schen Becher auf das Wohl der Stadt und ihrer Bürgerschaft erhebt. Üblicherweise befindet sich in diesem Becher *rotes* Ratströpfle. Dieses Jahr ist er allerdings mit *weißem* Ratströpfle gefüllt.

Im Jahr 2008, am 30. Mai, wurde der gesamte städtische Rotwein-Wengert am Hörnleskopf Opfer des großen Hagelunwetters. Wir konnten keinen Trollinger ernten. Zum Glück blieb aber unser Riesling-Wengert am Sörenberg verschont. Deshalb wird dieses Jahr beim Bürgertreff zwar *weißes* Ratströpfle des Jahrgangs 2008 ausgeschenkt, aber *kein rotes*. Wir haben ersatzweise von der Remstalkellerei zum Ausschank einen Rotwein aus heimischem Anbau erhalten, einen Neustädter Sörenberg, der heute Abend ausgeschenkt wird. Wenn Sie also dieses Jahr Wein vom städtischen Weinberg trinken wollen, müssen Sie - wie auch ich - auf Weißwein umsteigen! Eine gute Botschaft sei noch verkündet: Zum Glück haben sich unsere Trollinger-Reben inzwischen erholt, und wir konnten im Jahr 2009 wieder ernten.

Nun erhebe ich gemäß der Tradition den historischen, aus dem Jahre 1652 stammenden Weiß'schen Becher und trinke auf das Wohl unserer Stadt und ihrer Bürgerschaft. Vielen Dank. Ein gutes neues Jahr!